

Nekr

G

93

FANNY GAUCHAT-HEGGLIN

1880—1959

Nekr G 93

ANSPRACHE VON PFARRER KARL ZIMMERMANN

anlässlich der Bestattung von

Fanny Gauchat - Hegglin

Donnerstag, den 12. März 1959
in der Friedhofkapelle Enzenbühl in Zürich

G 80-0460
Wilh. Frei
Kilchberg

Die Gnade Gottes sei mit uns durch unsern Herrn Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Wir heben unsere Augen auf zu den Bergen Gottes, von denen uns Hilfe kommt. Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen unsere liebe

Frau Fanny Ernestine Gauchat geb. Hegglin

Witwe von Daniel Gauchat, von Lignières/NE. Sie ist nach kurzem Leiden von diesem Dasein erlöst worden zum ewigen Leben, im Alter von 78 Jahren, 6 Monaten und 19 Tagen.

Wir haben uns hier zusammengefunden, um unserer lieben Verstorbenen noch einmal gemeinsam zu gedenken. Ihr Leib wird der Auflösung übergeben, ihre Seele aber wissen wir geborgen in Gottes barmherziger Vaterhand. Der Aufblick zu Gott stärke und segne uns, und die dankbare Erinnerung an die liebe Heimgegangene verbinde uns alle! Gott schenke Euch Leidtragenden das Licht, das uns leuchtet in der Finsternis! Und Euch Mittrauernden lassen die Hinterbliebenen unserer Verewigten herzlich danken für die Gemeinschaft, die Ihr ihnen in dieser Stunde durch Eure Anwesenheit erweisen wollt.

"Des Menschen Tage sind wie das Gras;
er blüht wie die Blume des Feldes;
wenn der Wind darüber geht, ist sie dahin,
und ihre Stätte weiss nichts mehr von ihr.
Aber die Gnade des Herrn währt immer und ewig

und seine Treue auf Kindeskindern
bei denen, die seinen Bund halten
und seiner Gebote gedenken durch die Tat."

"Wir sind gewiss, dass weder Leben noch Tod, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn."

Ich bin ein Gast auf Erden
und hab' hier keinen Stand;
der Himmel soll mir werden,
da ist mein Vaterland.
Hier muss ich Unruh' haben,
hier reis' ich ab und zu;
dort wird mein Gott mich laben
mit seiner ew'gen Ruh'.

Ich habe mich ergeben
in alles Glück und Leid.
Was will ich besser leben
in dieser Sterblichkeit?
Es muss ja durchgedrungen,
es muss gelitten sein;
wer nicht hat wohl gerungen,
geht nicht zur Freude ein.

So will ich zwar nun treiben
mein Leben durch die Welt,
doch denk' ich nicht zu bleiben
in diesem fremden Zelt.
Ich wandre meine Strasse,
die zu der Heimat führt,
da mich in vollem Masse
mein Vater trösten wird.

A m e n

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

Nun ist unsere liebe Frau Gauchat erlöst. Sie selber würde wohl wünschen, dass wir diesen Satz aussprechen sollten, und zwar mit tiefer Dankbarkeit. Mit Dankbarkeit dafür, dass nun alle die Lasten, die sie getragen, von ihr genommen sind, und dass sie nach kurzem Leiden hat hinübergehen dürfen in Gottes ewige Welt. Wir wissen freilich, wie viele Menschen diese Frau vermissen werden: Ihr, ihre Angehörigen, die Ihr in Eurer Mutter und Grossmutter ja wirklich den Mittelpunkt besast - doch Ihr werdet weiterhin miteinander verbunden bleiben und Eure Familiengemeinschaft pflegen als eigentliches geistiges Erbe Eurer Eltern. Aber auch Ihr, die Ihr der lieben Verstorbenen in irgendeiner Weise verbunden wart, verwandtschaftlich, vor allem auch freundschaftlich, Ihr wisst, welch eine lebendige Persönlichkeit aus Eurem Kreise nun geschieden ist.

Nun aber wollen wir nicht nur der Trauer das Wort lassen, sondern wollen das irdische und ewige Geschick unserer lieben Heimgegangenen in jenen Rahmen hineinstellen, in den es gehört, in dem auch unser eigenes Leben und Sterben und unsere eigene Zukunft steht. Wir wollen es betrachten von dem her, der sie geschaffen hat, der ihr einen Weg aufgetan hat in dieses Dasein hinein und durch ihre Jahre hindurch sie geführt hat an starker Hand, der ihr alle ihre Gaben geschenkt hat, und der ihr Gott und Vater bleibt in Ewigkeit.

Unsere liebe Verstorbene hat den 139. Psalm sehr geschätzt, und offenbar immer wieder in seiner ganzen Tiefe erlebt. So wollen wir ihn auch in dieser Stunde hören, wenigstens teilweise, und zum Führer unserer Gedanken machen.

"Herr, du erforschest mich und kennst mich.

Ich sitze oder stehe, du weisst es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
Ich gehe oder liege, du ermissesst es,
mit all meinen Wegen bist du vertraut.

Ja, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, o Herr, nicht wüsstest.
Du hältst mich hinten und vorn umschlossen,
hast deine Hand auf mich gelegt.
Zu wunderbar ist es für mich und unbegreiflich,
zu hoch, als dass ich es fasste.
Wohin soll ich gehen vor deinem Geiste?
Wohin fliehen vor deinem Angesicht?
Stiege ich hinauf in den Himmel, so bist du dort;
schlüge ich mein Lager in der Unterwelt auf -
auch da bist du.
Nähme ich Flügel der Morgenröte
und liesse mich nieder zu äusserst am Meer,
so würde auch dort deine Hand mich greifen
und deine Rechte mich fassen.
Und spräche ich: Lauter Finsternis soll mich bedecken,
und Nacht sei das Licht um mich her,
so wäre auch die Finsternis nicht finster für dich,
die Nacht würde leuchten wie der Tag.
Ich danke dir, dass ich so herrlich bereitet bin,
so wunderbar; wunderbar sind deine Werke.
Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne meine Gedanken.
Sieh, ob ich auf dem Wege zur Pein bin,
und leite mich auf ewigem Wege!"

Liebe Leidtragende und Mittrauernde,

in diesen Worten ist alles zusammengefasst, was wir Menschen sagen, was wir Menschen ahnen und einigermassen zu fassen vermögen von unserer Beziehung zum lebendigen Gott. Er hat uns geschaffen, und dem Psalmsänger ist es ein Wunder ohnegleichen, dass wir da sind, wir, Gottes grösstes Werk, das diese Erde kennt. Er hat uns Menschen alle die Gaben des Leibes und der Seele mitgegeben, von denen wir zehren, aus denen wir unser Leben aufbauen, und er ist um uns, wir

können ihm nicht entfliehen, auch wenn wir wollten. Er umgibt uns, und sein Auge blickt auf uns - wieder ein Wunder, nicht zu fassen von menschlichen Begriffen aus, aber göttliche Wirklichkeit! Und er hält uns Treue, und wir dürfen mit ihm rechnen und dürfen uns auf ihn verlassen auch in den dunklen, schweren Stunden unseres Lebens. Und er will unsere Füße auf den Pfad zur Ewigkeit führen. "Du leitest mich auf ewigem Wege!"

Das ist das Grosse, das wir in dieser Stunde einander sagen dürfen: Dass wir auch unsere liebe Heimgegangene auf diesem ewigen Weg wissen; dass wir wissen, dass wir glauben dürfen: Gottes Wege nehmen nicht ein Ende an des Menschen Tod und Grab. Sein Herz schlägt für uns in Ewigkeit. Weil wir seine Kinder sind und er unser Vater, darum lässt er uns nicht im Tod, sondern weiss Wege hinüber von hier dorthin, wo kein Tod mehr seinen Schatten über uns werfen, und keine Schuld mehr an uns zehren wird.

Und das ist ja das Letzte und Grösste, was wir von Gottes Liebe sagen dürfen, dass er bereit ist, uns Menschen auch unsere Erdschuld zu vergeben, wenn wir ihn suchen von ganzem Herzen, und wenn wir so, wie wir sind, mit allen unseren Gebrechen, mit allen Schatten, die uns anhaften, mit allem unserem Versagen uns ihm in die Arme werfen, dessen gewiss, dass er uns nicht von sich stösst. Das gilt ihr, unserer lieben Dahingeschiedenen, das gilt uns allen. Und es ist etwas Grosses, am Grab eines lieben nächsten Menschen diese Botschaft zu hören und hernach wieder wegzugehen ins Leben hinein, solange es uns zugemessen sein mag, und es mit dieser Botschaft im Herzen neu zu wagen auf Leben und Tod und Ewigkeit hin.

Nun wollen wir noch einmal kurz auf das Leben unserer lieben Verstorbenen zurückblicken, wie es mir vom Trauerhaus geschildert worden ist, und wie wir alle unsere liebe Frau Gauchat gekannt haben, geliebt haben, und weiterhin in warmer Erinnerung behalten werden.

Frau Fanny G a u c h a t ist am 21. August 1880 in Bern zur Welt gekommen als einziges Kind von Karl Alois und Fanny Magdalena Hegglin-Krebs. Ihr Vater arbeitete als Beamter in Bern, und die Mutter führte den ersten Blumenladen, den es in der Stadt gab. Unsere liebe Heimgegangene wuchs im Wyssenbühl heran, einem kleinen Schindelhaus, das erst vor drei Jahren verschwinden musste.

Im Haushalt der Eltern spielte die eine Grossmutter eine bedeutende Rolle und hat wohl früh auch das Gemütsleben ihrer Enkelin geweckt und bereichert. Schon mit 15 Jahren verlor Frau Gauchat ihre Mutter, mit 18 Jahren ihren Vater, und in ihrem jugendlichen Alter von 18 Jahren musste sie den Blumenladen übernehmen, und führte ihn selbständig weiter mit grossem Geschick und gutem Erfolg. Da kam ihr vor allem ihre ausgeprägte Fähigkeit zu Hilfe, mit den Menschen sehr rasch, sehr gut Kontakt zu finden, und zwar einen herzlichen Kontakt, weil sie sich so gut hineinversetzen konnte in das Wesen und in die Wünsche der Menschen, denen sie gegenüberstand.

Noch war sie aber nicht 20 Jahre alt, als sie in die Ehe trat. Am 14. Juli 1900 reichte sie dem Ingenieur Daniel Gauchat, dem Bruder ihrer Freundin, die Hand zum Ehebund. Er war 11 Jahre älter als sie und hatte vorher in Spanien gearbeitet. Dort hatte er den Ehrentitel "König des Lichtes" erhalten, weil er in Granada die elektrische Beleuchtung eingeführt hatte. Damals aber, zur Zeit der Hochzeit, war er im Elektrizitätswerk von Romont tätig, und so wohnten die jungen Leute in Vuisternens, in einem alten Landhaus mit grossem Garten. Da lebten sie acht Jahre lang, mit grossem geselligem Verkehr, mit Verwandten und Freunden von nah und fern.

Die Ehe selber war ein grosses Glück für beide Gatten. Sie ergänzten einander vortrefflich: Der Gatte von ruhiger, starker Art, unsere liebe Verstorbene mit lebhaftem, vitalem Temperament. Ihr Mann war der Halt, den sie für das Leben brauchte.

In Vuisternens wurden ihnen die beiden Kinder Susi und Charles-Louis geboren. Im Jahre 1908 trat der Gatte und Vater in die Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich ein, so dass sie hierher übersiedelten und an der Witikonstrasse wohnten, wo ihnen dann ihr drittes Kind, ihr Sohn Marcel, geschenkt wurde. Dort sammelte sich von neuem ein grosser Freundeskreis um sie. Es war ja gar nicht möglich, dass diese beiden Menschen mit ihrer Familie abgeschlossen innerhalb ihrer eigenen Mauern gelebt hätten; es strahlte etwas von ihnen aus, das die Menschen zu ihnen heranzog. Sie pflegten regste Gemeinschaft, namentlich auch mit dem Bruder von Herrn Gauchat, Professor Louis Gauchat und seiner Familie. Aber auch die Schwester des Gatten und Vaters, Olga Caudri-Gauchat und deren Familie in Holland, stand ihnen sehr nahe. Dazu wurden je und je Familienfeste und Anlässe gefeiert, zusammen mit ihren Verwandten und Bekannten.

Es folgte im Jahre 1913 ein Unterbruch dadurch, dass die Familie nach Berlin übersiedelte, wo Herr Gauchat eine Stelle bei der AEG fand. Sie wohnten im Grunewald, doch nach anderthalb Jahren, nach Ausbruch des Krieges, stellte sich Herr Gauchat von neuem in den Dienst der Bank für elektrische Unternehmungen, so dass sie hierher zurückkehrten. Im Jahre 1915 erwarben sie das Haus an der Streulistrasse und verlebten dort weitere 15 glückliche Jahre mit Familie und Freunden. Alle liebten unsere Verstorbene mit ihrem so warm fühlenden Herzen. Es war für sie auch etwas Grosses, mit ihrem Gatten je und je Reisen ins Ausland unternehmen zu können im Zusammenhang mit seiner internationalen beruflichen Tätigkeit. Ein Vierteljahr vor seinem Tode noch durften sie beide nach Aegypten zu ihrer dort wohnenden Nichte reisen, was sie tief beglückte.

Dann aber kam das Schicksalsjahr 1930. Da starb mit 60 Jahren der Gatte und Vater an einem Schlaganfall auf der Strasse, noch in der vollen Kraft, seinem eigenen Wunsche gemäss. Doch Welch ein furchtbarer Schlag war es für seine

Frau und seine Familie! Von da an lebte Frau Gauchat vor allem ihren Kindern, die in den folgenden Jahren eins ums andere in die Ehe traten. Mit dem Schwiegersohn und den beiden Schwiegertöchtern war sie aufs innigste verbunden. Der Tod ihres Schwiegersohns im Jahre 1953 war für sie eine weitere schwere Heimsuchung. Im Laufe der Zeit sah sie 10 Grosskinder zur Welt kommen, von denen heute das älteste 27 Jahre, das jüngste 3 Jahre zählt, und diesen ihren Enkeln war sie eine wunderbare Grossmutter bis zuletzt. Sie dachte an alle und an alles. Sie suchte den Kontakt mit der dritten Generation aufrecht zu erhalten und die Interessen der jungen Leute stets lebendig nachzufühlen und zu teilen. Sie interessierte sich sogar für Sport und Theater, um ja in der geistigen Welt ihrer Enkel verweilen und mit ihnen sich aussprechen zu können. Sie rühmten sie denn auch: Sie hätten eine ganz besonders moderne Grossmutter! Und damit war eben gemeint, dass sie dankbar waren für ihr Bemühen, aber auch für ihre Fähigkeit, sich ganz hineinzuleben in das, was ihre jungen Herzen bewegte.

Unsere liebe Verstorbene hat dann allerdings stark darunter gelitten, dass ihr Sohn Marcel mit seiner Familie nach Australien verreiste, stand aber mit ihm und den Seinigen in regelmässiger brieflicher Verbindung. Mit der Zeit wurde es freilich stiller um sie, doch es blieben ihr, ausser ihren Angehörigen, viele treue Freundinnen, die stets starken Anteil nahmen an ihrem Ergehen. Im letzten Jahrzehnt aber überschattete ein immer wieder auftauchendes Gemütsleiden ihre Tage und Nächte, dem sie einige Male für Monate verfallen war. Doch immer wieder brach die alte Lebhaftigkeit durch, und die Anteilnahme am Ergehen aller ihrer Lieben erlosch auch auf dem Krankenlager bis zuletzt nicht. Unermüdlich dachte sie an jedes einzelne und sagte zuletzt nur noch wehmütig: "I ha ja Zyt derfür".

In diesem Sätzlein kommt die ganze Leitidee ihres Lebens zum Ausdruck, das Grosse, das Ihr an ihr erlebtet, dass sie eine wahrhaft mütterliche Frau gewesen ist, eine Frau, die

an das dachte, was die anderen bewegte, und die sich um die anderen kümmerte, soweit sie nicht von ihren eigenen schweren Erlebnissen bedrängt war.

Am 16. Februar dieses Jahres erlitt Frau Gauchat einen Schlaganfall, der ihre Ueberführung ins Spital nötig machte. Sie durfte es dann aber noch erleben, dass ihr Sohn Marcel aus Australien kam. Das bedeutete ihr letztes unendliches irdisches Glück. Die Kräfte schwanden unaufhaltsam, doch sie kämpfte gegen ihr Leiden an bis zuletzt, mit der ganzen Energie und Vitalität, die ihr eigen war. Es ging dann noch durch starke Beschwerden hindurch, bis am letzten Montagmittag der Tod an ihr Lager trat und sie an sanfter Hand hinüberführte in Gottes ewige Welt.

Unsere liebe Verstorbene war dankbar für ihr Leben. Je und je bezeugte sie es, ihr sei ein innerlich reiches Leben beschieden gewesen, reich durch die Beziehungen zu ihren Mitmenschen, reich durch das, was sie immerfort, und gerade auch in ihren schweren Zeiten, von den anderen empfing, reich durch die Liebe, die sie zu geben vermochte. Dabei hatte sie Sinn für Humor, ja, sie konnte zu Zeiten sehr fröhlich sein. Humor und Leid waren in ihrem Gemütsleben nahe beisammen. - Frau Gauchat war ein gläubiges Menschenkind. Es war bezeichnend für sie, dass sie Gesangbuch und Losungsbüchlein mit in das Spital nahm. Sie war stark verankert in einem festen Gottvertrauen zu den Zeiten, da sie frei war von ihren inneren Nöten. Auch ihr Leiden nahm sie zuletzt an, und für andere konnte sie immer beten und hat sie viel gebetet.

Eines sei noch gesagt: dass mit unserer lieben Verstorbenen eine unanfechtbare Persönlichkeit dahingegangen ist, eine charaktervolle Frau, die treu war ihren Grundsätzen und treu dem Wort, das sie je gegeben, und die immer wieder sich selber in Zucht nahm und Haltung bewahrte bis in die Stunde ihres Todes hinein.

Was bleibt uns anderes übrig, als im Rückblick auf dieses Leben zu danken! Ihr selber zu danken für alles, was sie Euch gewesen, und was sie ausgestrahlt hat an Güte und Leben, solange ihr Gott ihre Tage zugemessen hat; ihr zu danken für den ganzen Segen, der auf ihrem Leben lag. Vor allem aber Gott zu danken, der seinen Segen auf ihr Leben gelegt hat, der sie durch Sonnenschein und Sturm geführt und sie nie von seiner Hand gelassen hat, und der sie an seiner Hand hält in Ewigkeit. Ihm sei Dank für alles!

A m e n

*

G E B E T

Herr, Gott, dir danken wir für das Menschenleben, dessen irdische Wallfahrt nun zu Ende gegangen ist. Durch Jahre und Jahrzehnte in sonnigen und stürmischen Tagen hast du unsere Entschlafene getragen in nimmermüder Güte und Treue. Wir preisen dich, dass du sie zu einem Werkzeug deiner Liebe gemacht an den Ihren, und reichen Segen hast ausgehen lassen von ihrem Leben. Herr, deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Sie ist alle Morgen neu und deine Treue ist gross. Lass uns dessen gewiss sein in dieser Stunde, bei aller Trauer, die uns gemahnt an unseren grossen Verlust. Nimm unseren Dank für den Trost, den du uns geschenkt hast im Evangelium deines Sohnes Jesus Christus. Du willst ein Gott der Lebendigen sein, nicht der Toten. Dem Erdenpilger, der müde den Wanderstab aus der Hand legt, hast du eine bleibende Stadt bereitet in den ewigen Hütten. Lass uns in allem Weh der Trennung Trost und Frieden finden in solchem Glauben und vor dir stille werden und dir danken.

Unser Vater, der du bist im Himmel!
Geheiligt werde dein Name.
Zu uns komme dein Reich.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heut unser täglich Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unseren Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe
Gottes, des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes
sei mit uns allen.

A m e n

*

